



„Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21, 24): 'Auge um Auge, Zahn um Zahn.' Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen will, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. Ihr habt gehört, dass gesagt ist: 'Du sollst deinen Nächsten lieben' (3. Mose 19, 18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt die, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Nationen? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Lutherbibel 1984.)

Stimmen

„Gottes Liebe findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn sich; die Liebe des Menschen entsteht an ihrem Gegenstand“ (Martin Luther, Heidelberger Disputation; Cl. 5, 379).

„Ich werde zu zeigen versuchen, dass das Christentum wesentlich eine soziale Religion ist, Wer das Christentum zu einer einsiedlerischen Religion macht, zerstört es in Wirklichkeit“ (John Wesley, Über die Bergpredigt des Herrn, Lehrpredigten 24-29, Predigt 24, 459).

„Die Bergpredigt lebt. Sie tritt zurück, wenn das Christentum herrscht; sie tritt hervor, wenn Christus und das Reich Gottes durchbrechen“ (Leonhard Ragaz, Die Bergpredigt Jesu, 9).

„Die Kirche glaubt die Bergpredigt ja normalerweise nicht, sondern erklärt sie weg“ (C. F. von Weizsäcker, Der Garten des Menschlichen, 449).

„M. Noth hat den Sinn der Ersatzleistung schon im biblischen Text selbst gefunden (ATD 5, 147). Dem entsprechend übersetzt Buber: 'Augenersatz für Auge, Zahnersatz für Zahn, Handersatz für Hand, Fußersatz für Fuß ...'“ (F. W. Marquardt, EPM 1984/85, 293).

„Hier sind die Vollkommenen, die in der ungeteilten Liebe vollkommen sind wie der Vater im Himmel. War es die ungeteilte, vollkommene Liebe des Vaters, die uns den Sohn ans Kreuz gab, so ist das Erleiden der Gemeinschaft dieses Kreuzes die Vollkommenheit der Nachfolger Jesu. Die Vollkommenen sind keine anderen als die Seliggepriesenen“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW 4, 149).

„[...]es geht um den täglichen Aufbruch in der Nachfolge Jesu – einen Aufbruch, der für unsere Augen von vorn herein zum Scheitern verurteilt ist. Glücklicherweise ist aber nicht unser Blick entscheidend, sondern der Blick Jesu. Und der ist ein Blick der Gnade“ (Manuel Schilling, GPM 2015, Heft 4, 481).

„Nicht dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin“ (Paulus, Philipperbrief 3, 12).

Liebe Brüder und Schwestern,

wir haben dieses Jahr viel über die friedliche Revolution 1989, den Mauerfall am 9. November und die Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen. Diese zweieinhalb Jahrzehnte haben unser Leben sehr verändert. Wir waren vor allem mit uns beschäftigt, mussten uns hier im Osten auf ganz neue Verhältnisse einstellen und unsere Lebensbezüge geradezu „neu verkabeln“. Weiterbildung war angesagt, Mobilität gefordert und die Bereitschaft, Arbeit und Lohn zu akzeptieren, auch wenn wir uns da gegenüber den alten Bundesländern bescheiden mussten und noch müssen. Bei allen Unterschieden, was die Lebensbedingungen angeht - wir wollen und dürfen sie nicht verwischen - geht es uns dabei doch gut. Wir leben im Frieden und haben das nötige zum Leben. Als Kirche und Christen leben wir in Freiheit, werden nicht bedrängt, die diakonische Arbeit wird gewürdigt und Projekte werden gefördert. Dass auf dem Bezirk Königswalde die Kirche in Königswalde samt Wohnung saniert und renoviert werden konnte, dass in Mildenau vor 15 Jahren die Kreuzkirche eingeweiht wurde, ist uns immer wieder Anlass, dem Herrn zu danken und unser Vertrauen auf ihn zu setzen. Er hat alles wohl gemacht und schön.

Als Gemeinden und Kirche haben wir große Freiheit bekommen für Evangelisation, Unterweisung, Glaubenstage, Zeltmission, Weltmission und nicht zu vergessen, ProChrist. Auch ein fast überreiches Angebot an christlicher Literatur ist da, viele neue Bibelübersetzungen oder Übertragungen. Wir haben keinen Mangel, aber wir sind auch gehalten, immer wieder zu prüfen, was uns angeboten und geboten wird. Es braucht den Geist der Unterscheidung, sogar am gemeindlichen Informationsstand und Büchertisch.

Wir hatten gehofft, die neue Freiheit, die ihren Ausgang ja auch im Zusammenhang mit den Friedensgebeten genommen hat, würde viele Menschen jetzt wieder in das verheißene Land des Glaubens führen. Aber diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Das heißt freilich nicht, dass es keine lebendigen Christen und Gemeinden gibt, die in dieser Zeit Menschen das Evangelium nahe bringen und sich für die Menschen überhaupt einsetzen. Ich denke nur an die Zeltmission und die Rumänienhilfe, die hier unermüdlich an der Arbeit ist.

Nun, liebe Geschwister, ist ein neues Kapitel in unserer Geschichte aufgeschlagen worden. Es ist nicht plötzlich und unangekündigt gekommen, aber wir sehen uns jetzt als Gemeinde, Kirche, d. h. als Christen, einer sehr veränderten Situation gegenüber. Sie wird unsere Gesellschaft und unser Leben in Zukunft prägen. Wir sind nicht mehr nur bei uns und mit uns beschäftigt, sondern Menschen aus anderen Ländern suchen hier Heimat, Arbeit und Zukunft. Wir werden das „Unsere“ mit ihnen teilen. Das ist so. Wie das zu machen ist, wird sich erweisen. Es gibt dafür keine Rezepte, jedenfalls keine, die einfach umzusetzen wären. Das sollte uns allen klar sein. Wir werden damit lange zu tun haben und es wird auch seinen Preis haben, eben auch für uns.

Wie werden wir als Gemeinde Jesu uns hier bewähren? Woran orientieren wir uns? Am Wort Gottes, an der Bibel, an dem lebendigen Wort, unserem Herrn Jesus Christus. Das ist für uns als Christen, um ein Vorzugswort unserer Bundeskanzlerin zu gebrauchen, alternativlos. Da Gottes Wort, Jesus Christus, Fleisch geworden ist, hat es auch immer mit der Welt zu tun. Mit seinem Wort, seinem Evangelium sollen wir in der Welt unterwegs sein. So hat es Jesus befohlen, auch hin zu der Welt und den Menschen, die zu uns kommen. In diese „neue“ Situation hinein spricht Jesus uns durch die Worte seiner Bergpredigt an. Er hat mit seiner Verkündigung dem Leben seiner Jünger, der Gemeinde Jesu aus Juden und Nationen den Weg gewiesen. Er hat es getan im Blick auf den Weg der Gemeinde durch die Zeit bis zu seinem Kommen und der Vollendung in seinem Reich. Aber zuerst ist es sein Weg, den er für uns gegangen ist und nur weil er uns vorgeht, nur weil er mit uns geht, nur weil er diesen Weg in vollkommener Gemeinschaft mit dem Vater bis ans Ziel gegangen ist, kann es auch unser Weg werden, wenn wir in der Nachfolge Jesu leben, aus seinem Wort leben.

Wenn wir Jesu Wort hören spüren wir, dass es Situationen ins Auge fasst, die seine Jünger und auch uns besonders herausfordern. Jesus hat sie selber durchlebt, durchlitten und für uns bewältigt, damit wir bei ihm bleiben können, wenn sich die Zeiten ändern, auch im eigenen Land.

Schauen wir auf Jesus! Als Petrus seinen Herrn vom Leidensweg wegrufen wollte (Mt 16, 21-23), muss ihn Jesus als Versucher hart abweisen. Jesus wird dem Bösen keinen Widerstand leisten und ihn so aus dem Feld schlagen. Als Jesus gefangen genommen wurde, erhob einer das Schwert, um Jesus zu verteidigen. Jesus befahl ihm, das Schwert wieder in die Scheide zu stecken (Mt 26, 50b-54). Auch sein Gewand, um das die Söldner wüffelten, gab Jesus her (Mt 27, 31.35). Und auf dem Weg zum Kreuz, trägt Jesus sein Kreuz. Simon von Kyrene trägt es dann nach Golgata (Mt 27, 32; Mt 16, 24!). Jesus, der sein Leben für uns gegeben hat, diesen Jesus hat Paulus den Gemeinden „vor die Augen gemalt“ (Gal 3, 1b). Auf Jesus sehen und hören wir darum auch jetzt, wo er in unserer Mitte ist durch seinen Geist in seinem Wort. Wo wir es von ganzem Herzen tun, wo wir zum ihm aufblicken, da werden unsere Herzen und Sinne von seinem Geist, Gottes Geist, erfüllt uns regiert. Paulus sagt es sehr klar: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5b).

Die ersten Christen haben bald Situationen erleben müssen, wie sie Jesus hier schildert. Jesus hat auf die Worte hingewiesen, die Israel gegeben und überliefert worden waren. Sie galten unumstößlich und machen die Grenzen deutlich, die uns Menschen gesetzt sind und sie verhindern, dass das Leben von zerstörerischen Kräften der Gesetzlosigkeit vernichtet wird. Aber: Es bleibt schließlich alles, wie es immer war, weil das Gesetz keine neue Schöpfung hervorbringt und auch keine neuen Menschen. Darum, ich wiederhole mich, bleibt alles beim alten. Daran ändert keine Religion etwas. Denn Religion heißt Gesetz. Selbst das von Gott geschenkte und also vollkommene Gesetz, das einzig Israel empfangen hat, gerade dieses Gesetz hat unwiderruflich gezeigt, dass kein Mensch ihm gerecht werden kann in seinem Tun und Lassen. Darum hat Gott seinen Sohn gesandt. „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen (Gal 4, 4f.).

Nun hat unser himmlischer Vater in seinem Sohn das endgültige und befreiende Wort gesprochen. Es ist das Wort seiner ungeteilten, also vollkommenen Liebe. Jesus hat uns diese Liebe zugesprochen. Sie soll und kann unser Leben erfüllen. Dazu ist sie da. Sie ist nicht ein neues Gesetz, sondern schenkt das ungeteilte Vertrauen in Gottes Liebe, sein Wort, seinen neuen Bund in Jesus Christus. Aus diesem Wort, aus seinem Geist dürfen wir im neuen Bund leben. Dafür hat Jesus den Weg frei gemacht und die Tür geöffnet. Die Liebe Christi hat möglich gemacht, was in den Augen der Menschen als unmöglich, eben ärgerlich oder töricht erscheint (1 Kor 1, 18) und was die Leute darum zutiefst verachten, verachten, indem sie Religion pflegen und sich der schenkenden und opfernden Liebe Gottes in seinem Sohn verweigern, sich selbst leben als Feinde des Kreuzes (Phil 3, 18).

Wo wir uns unter die Herrschaft Christi und seines Wortes begeben, gilt, was Jesus sagt, gilt sein: „**Ich aber sage euch!**“ Jeder Christ, Du und ich, wir sind die Adressaten. Jeder Einzelne ist Empfänger. Es ist sein Machtwort, mit dem er uns auf dem Weg der Nachfolge führt.

Es sind von Jesus Situationen angesprochen, mit denen es die ersten Christen zu tun bekamen und in grundsätzlicher Weise auch wir. Es sind Bewährungssituationen für den Glauben, wo sich zeigt, ob wir in den konkreten Situationen Jesus folgen. Es geht da nicht um fromme Experimente, sondern um die raue Lebenswirklichkeit. (Nebenbei, von Friedrich Flattich ist überliefert, dass er seiner Braut einen Streich auf die Wange gab und darauf wartete, dass sie ihm auch die andere hinhielt. So überfromm geht es total an Jesu Wort vorbei.) Da wird es sich zeigen, ob wir im Glauben stehen. Gestern, in der Chorübungsstunde in Crottendorf, sagte mir ein Bruder, der jetzt in der Flüchtlingsarbeit sehr eifrig mithilft, es komme nun auf uns Christen eine echte Herausforderung zu, in der jeder persönlich gefragt ist, mit zu teilen und mit zu helfen, ohne dies immer wieder vom Gegenüber abhängig zu machen. Das gilt für die

Herkunft und auch für die Religion.

Liebe Geschwister, wo die Liebe, wie sie Gott in seinem Sohn offenbart hat, gibt es nur ein ungeteiltes und gehorsames Herz. Denn die Liebe ist unteilbar. Die Liebe Christi wendet sich allen Menschen zu. Wir bezeugen dies, wir stimmen dem zu, wenn wir miteinander in das Lied von Charles Wesley einstimmen und singen: „Liebe, komm herab zur Erde! Die du nicht von dieser Welt, mach, dass sie die deine werde, schlage bei uns auf dein Zelt! Liebe, komm, du heißt Erbarmen, keine Schranke schränkt dich ein; darum lass auch bei uns Armen heute dein Erbarmen sein!“ (EM 323, 1; TS[X]). So konnte Charles Wesley freilich erst reden, als er in einer lebendigen Verbindung mit Jesus lebte. Und das ist die Kernfrage, die wir uns vom Wort Gottes gefallen lassen müssen, nämlich, ob wir im Glauben stehen. *„Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wärt ihr ja untüchtig“* (2 Kor 13, 5). Wenn wir im Glauben stehen, dann lebt Christus in uns und das bedeutet, er prägt unser Handeln, er gibt unserem Leben die Gestalt. *„Ich lebe, nun nicht ich“, schreibt Paulus, „sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt leben im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“* (Gal 2, 20).

„Ich aber sage Euch“, das ist die wunderbare **V e r h e i s s u n g**, die Jesus uns Christen und also seiner Gemeinde gibt. Er ermöglicht uns damit, was am Ende alle Welt, auch die Fromme, immer wieder für letztlich unmöglich hält, weil sie die Liebe Christi nicht kennt noch hat. Jesus sagt uns nicht, was wir alles können, weil wir es gar nicht „können“ müssen. **„Ich aber sage euch“** - von dieser Verheißung lebt die Gemeinde und durch sie bleibt das Licht in der Welt: *„Ihr seid das Licht der Welt“* (Mt 5, 14), sagt es Jesus von der Gemeinde seiner Jünger und Christen. Und dieses Licht leuchtet in guten Werken, Werken der ungeteilten Liebe, in welcher die Menschen, die sie erfahren, unseren himmlischen Vater preisen. Das ist der wahre Lobpreis.

Liebe Geschwister, die Liebe rechnet sich nicht. Die Liebe rechnet nicht. Die Liebe handelt, ist Tat. Wenn die Liebe, die uns aus dem Herzen Gottes zukommt durch Jesus Christus im Heiligen Geist, unser Sein regiert, dann reflektiert sie nicht über sich selber, sondern handelt, zwar nicht ohne Nachzudenken, aber ohne Absicht. Es ist so, wie wir dann in Matthäus 25 vom Gericht lesen, wo die, die Hungrige gespeist, Nackte gekleidet, Fremde aufgenommen und Kranke besucht haben, nicht um ihre Wohltaten wissen, die sie Jesus selber erwiesen haben. Darin hat sich ihr Glaube bewährt, denn er ist in der Liebe tätig gewesen (Gal 5, 6b). Luther „beschreibt“ solchen Glauben treffend: „O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun“ (Heinrich Bornkamm [Hg.], Luthers Vorreden zur Bibel, 182).

Wie verhalten wir Christen und Gemeinde zu den Menschen, die jetzt zu uns kommen? Das hat mich in der erwähnten Chorübungsstunde ein Bruder gefragt. Ich habe darauf nicht geantwortet und er hat nicht nachgefragt, sondern mir erzählt, dass er jetzt einen Hänger zur Verfügung hat, mit dem er Möbel und andere Einrichtungsgegenstände in Wohnungen schaffen, die für Flüchtlinge eingerichtet werden. Vor dieser und noch weiteren Aufgaben stehen wir. Es geht nicht mehr nur um uns, sondern um die anderen. Es geht um Menschen, die Hilfe brauchen und auf uns angewiesen sind. Weil das so ist, liebe Geschwister, brauchen wir die Liebe, von der Paulus in 1 Kor 13 sagt:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut

sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret niemals auf...“ (1 Kor 13, 1-8a).

Wir beten: „Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss, Rettung dem, der hungern muss“ (Hans von Lehdorff, EM 330, 2,T [4], MS{53}).

Amen.

23.10.2015/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)